Bärner Platte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 12

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bärner Platte

Ueli der Schreiber

Bern in Farben

Trotz Ortsbezeichnungen wie Schwarztorstrasse und Weissenbühl sieht Bern, aus der Vogelschau betrachtet, noch recht grün aus. Fast auf dem ganzen Gemeindegebiet wird die Aare beidseitig von einem Grünstreifen begleitet; dazu kommen der Bremgarten- und der Könizbergwald, das Dählhölzli und mehrere kleine Wäldchen, ferner eine Anzahl Grünanlagen und schliesslich die vielen Gärten ausserhalb des Stadtkerns. Bern ist also, verglichen zum Beispiel mit New York, noch recht chlorophyllhaltig.

Was man dagegen aus der Luft nur unvollkommen oder überhaupt nicht sieht, sind all die andern botanischen Farbtöne: von den Geranien auf den Fensterbänken, den öffentlichen Anlagen und den ungezählten Blumen und Blümchen der Hinterhöfe und Privatgärten.

Jetzt ist ja wieder die Zeit, da man Samenkatalog und Notizmaterial mit ins Bett nimmt und anhand von prächtigen Farbaufnahmen den bald schon auszuführenden Aussaatplan aufstellt. Und wenn man auch ganz genau weiss, dass die Blumen, die man selber zieht, in manchen Fällen nicht ganz so prächtig aussehen werden wie die im Katalog abgebildeten, so geniesst man doch die Freude, die solches Planen und Ausführen den nicht mehr so naturnahen Stadtmenschen bereitet. Etwas wird ja immer gut kommen – man muss sich nur nicht zuviel zutrauen. Wer nicht die seelische Kraft besitzt, es nicht tragisch zu nehmen, wenn die auf dem Märit feilgebotenen Verbena-Setzlinge viel kräftiger sind als die eigenen, der halte sich an Tagetes und Ringelblumen; bei denen kann einem praktisch nichts passieren. Ich spreche aus Erfahrung.

Bei unseren Bemühungen werden wir durch die Stadtgärtnerei unterstützt. Wer nicht weiss, wann die Zeit gekommen ist, die Geranien vors Fenster zu stellen, wartet einfach, bis die Stadtgärtner dies bei den städtischen Gebäuden tun. Wer vergessen hat, in welchen Abständen man die Begonien oder Ageratum auspflanzt, begibt sich mit einem Massstab auf die kleine Schanze und misst dort in den Beeten der Stadtgärtner nach. Und wer ein noch schwierigeres Problem hat, bummelt in die Elfenau hinaus und wendet sich dort in der Stadtgärtnerei direkt an einen Mann mit grüner Schürze; der wird ihm sicher helfen. Kurz und gut: das ist eine herrliche Einrichtung, die zwar kein Geld einbringt, aber viel Freude.

Dieses Jahr kann die Berner Stadtgärtnerei auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Hundertjährigen pflegt unser Stadtpräsident in der Regel persönlich einen Blumenstrauss zu überbringen; im vorliegenden Fall müsste er diesen aber bei der Jubilarin selber bestellen! Darum hat man sich etwas Originelleres ausgedacht: eine Geburtstagsfeier, die eine ganze Blumensaison, vom Frühling bis weit in den Herbst hinein, dauert, mit zahlreichen Anlässen in der Elfenau, von Blumenschauen über eine einzigartige Ausstellung von Münsterfiguren in blühender Umgebung bis zu kulturellen Veranstaltungen in der restaurierten Orangerie. Diese Dauerfeier wird nicht nur Leute aus der ganzen Eidgenossenschaft und aus dem Ausland nach Bern ziehen; auch die Berner werden sich in diesem Sommer, falls sie es noch nicht gemerkt haben, bewusst werden, was sie an ihrer Elfenau besitzen, diesem zauberhaften Park- und Gartengelände mit dem prächtigen Herrschaftsgut.

Einer, der es schon längst gemerkt hat, ist zwar kein Berner, aber ein Abkömmling ehemaliger Berner Untertanen. Er bewohnt den ersten Stock der Elfenau-Villa und arbeitet zwischenhinein im Bundeshaus. Können Sie erraten, wer das ist? Ein Hinweis: Sein Name beginnt mit «Che» und endet mit «vallaz».

Ein Berner namens Hugo Hohl

verspeiste nichts als Blumenkohl,
und fragte man ihn nach dem Grund,
erklärte er, das sei gesund.

Auch als er nach und nach erblasste
und eine Schwäche ihn erfasste,
hielt Hohl sich streng von früh bis spät
an seine Blumenkohldiät.

Man hat das Grab von Hugo Hohl
geschmückt mit frischem Blumenkohl,
und auf dem Grabstein stand geschrieben:
«Er ist sich selber treu geblieben
und hat sich konsequent betragen.»

Das kann man nicht von jedem sagen.

Glückliche Waschanstalt

Irgendwo in einer grösseren südkoreanischen Stadt gibt es eine Wäscherei, die den Namen «Happy Laundry» trägt. Ihr Inhaber wollte damit offenbar sagen, dass seine Kunden glücklich gemacht werden sollen, denn eine Waschanstalt hat ja keine Seele, die einen Anspruch auf Glück erheben könnte.

Solche naive Wortfügungen sind typisch für Entwicklungsländer.

In Bern gibt es seit Jahren ein Tanzlokal: «Happy Light.»

Und jetzt neuerdings auch einen Massagesalon, dessen Inhaberin auf ihrem Fachgebiet hoffentlich bessere Kenntnisse besitzt als in der englischen Sprache, denn wenn sie glaubt, der Name ihres Etablissements, «Happy-Live», bedeute «Glückliches Leben» oder «Lebe glücklich», dann ist das ein gewaltiger Irrtum.

Es ist mir überhaupt aufgefallen, dass die Damen, die in jüngster Zeit mehrere solche Salons eröffnet haben, durch ihre Inserate im Berner Stadtanzeiger einen recht zwiespältigen Eindruck hervorrufen.

Ueber die Oeffnungszeiten will ich schweigen, denn ich kann mir vorstellen, dass Massagekunden tatsächlich wenig Wert auf eine vormittägliche Behandlung legen, so dass eine spät beginnende Arbeitszeit bis zwanzig oder gar zweiundzwanzig Uhr gerechtfertigt ist; aber dass von neun Etablissements bei fünfen keine und bei einem eine in Bern gar nicht existierende Adresse angegeben ist, so dass man sich zuerst über eine Telefonnummer danach erkundigen muss, zeugt doch von einer befremdlichen Vergesslichkeit. Da helfen auch schöne Sprüche wie «für die, die Gutes und Schönes lieben» wenig.

Darum mein Rat: Wenn Sie Gutes und Schönes lieben, dann gehen Sie lieber ins Konzert oder ins Theater.

berner oberland

Reserviert für Sie!

liegt das Programm 77 gratis bereit – voll von Vorschlägen für Skihochtouren, Gletscherwanderungen,

Mondscheinfahrten – «Rund um die Jungfrau»

Werbedienst Bahnen der Jungfrau-Region
3800 Interlaken

I.W.HARPER
KENTUCKY STRAIGHT BOURBON WHISKEY

Import: Berger & Co. AG. 3550 Langnau